ut
ich wärmstens
vor allem die
chten Schlafes,
aulichkeit des
rperliches und
- Ausführliche
stenlos durch
sseldorf S.

s

ng.

nstalt Benziger & Co.
Waldshut, Köln a/Rh.
rch alle Buchhandlungen



rt, viele Bilder, Märkte-
kalender, Preisrebus.
Chromo-Titelbild 40 Pfg.
e „ „ 30 Pfg.

rtreter-Verein.
och abend:
mmlung.
luvgsbücher jeder
rbeiter.

tent
ureau
gels&Netz,
Grabenstr. 102.
Berlinerstr. 94.
d, Schwanenwall 11

ut erhaltene
ards
g zu verkaufen.
der Exped. d. Bl.

lherd,
rt, sehr gut erhalten,
er zu verkaufen.
r Exped. d. Bl.

amidt's
tent-
asch-
schinen
D. R. P.
ckel und Doppelboden
sind
allen
oran
Stück im Gebrauch.
nschlägige Geschäft
diese Maschinen
General-Vertrieb
Westdeutschland
KOCH
rlеburg. —

Ruten mit
afer
verkaufen.
, Siekenhof Nr. 285.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Fehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 207. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Mittwoch, 3. August 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Zu spät!

Von einem alten preußischen Offizier.

Zu spät, das sind die Worte, die man über alle russischen Unternehmungen schreiben möchte. Zu spät kam General Kuropatkin auf den Gedanken, Port Arthur durch einen Vorstoß nach Süden zu retten, wenn ihm überhaupt an der Rettung dieser augenblicklich höchstens für ihn lästigen Festung gelegen war, zu spät kam er auf die Idee, daß er vielleicht besser einen Vorstoß nach Osten versuchte, um den Motienlingpaß wiederzugewinnen und dadurch seine Rückzugslinie vor weiterer Bedrohung zu sichern, zu spät sah er die Notwendigkeit ein, Taschitschiao und Niutschwang zu räumen, zu spät wird er es einsehen, daß ein Rückzug nach Norden der einzige Ausweg aus einer verzweifelten Lage war, denn dieser Rückzug ist meines Erachtens heute schon vollständig verbaut. Von Norden und von Süden werden die russischen Flügel auf das Zentrum der Stellung bei Liaojang zusammengetrieben, um dort ein schmähliches Mißgeschick zu erleiden, wenn Kuropatkin es nicht vorziehen sollte, das nicht viel rühmlichere Auskunftsmittel eines Rückzuges auf chinesisches Gebiet zu wählen.

Wie immer haben die Japaner auch diesmal den Gegner offenbar durch Scheinmärsche zu täuschen vermocht. Sie wurden im Süden im Abzug gemeldet und erreichten dadurch, was sie wollten. Sie gaben ihrem Gegner durch diese Scheinbewegung die neue Hoffnung, daß er doch vielleicht noch in dieser Richtung etwas erreichen könne und die russischen Berichte konstatierten mit Wohlgefallen ein Abnehmen der japanischen Streitkräfte auf dem russischen rechten Flügel, ja, sie gingen sogar soweit, zu mutmaßen, daß man es nur noch mit einer japanischen „Skelettarmee" dort zu tun habe. Mitte der vorigen Woche meldeten russische Berichterstatter denn auch von einem gelungenen russischen Vorstoße auf dem russischen rechten Flügel, vor dem sich die Japaner nach Saimatse zurückgezogen haben sollten. Das klang fast glaubwürdig, weil der russische Bericht aus Taschitschiao selbst kam, also aus dem Hauptquartier des Flügels, der den Vorstoß gegen die Japaner gemacht haben sollte. Da nun nicht anzunehmen ist, daß der russische Korrespondent eine derartige Nachricht einfach aus den Fingern sog, müssen wir nach den heute vorliegenden Berichten zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich um einen weiteren japanischen Scheinrückzug handelte, der aber nicht auf Saimatse, sondern höchstens auf Schimutschong erfolgt sein dürfte. Saimatse liegt nämlich auf dem rechten und nicht auf dem linken Flügel der Japaner und der russische rechte Flügel ist von diesem Orte, oder er war es doch zurzeit des russischen Berichtes, annähernd 160 Kilometer entfernt. Schimutschong dagegen war der Schlüssel zu der Gebirgsstellung zwischen Taschitschiao und Haitscheng, das heißt der Ort, von wo wahrscheinlich die Niederlage der Russen in der Schlacht bei Taschitschiao besiegelt wurde. Hätten die Russen den Versuch gemacht, den Japanern bis auf die Höhe des Gebirges zu folgen, so würden sie freilich nach ihrem vermeintlichen Siege eine Schlappe erlitten haben, aber sie hätten dann gewußt, daß dort in bedrohlicher Nähe Teile der japanischen Takuschanarmee eingetroffen waren, die einen Widerstand bei Taschitschiao unmöglich machen mußten, sobald General Oku sich stark genug fühlte, auch von Süden her ernstlich zu drängen. Die Russen begnügten sich aber mit dem Abzuge der Japaner und haben jetzt mit ihrem eigenen verlustreichen Abzuge aus Taschitschiao, — man berechnet die russischen Verluste auf über 2000 Mann, — dafür zu büßen gehabt. So vollständig unbeachtet ließen sie die im Osten stehenden Japaner, daß sich der Kampf bei Taschitschiao hauptsächlich gegen den linken Flügel der Japaner gerichtet zu haben scheint, und daß man sich vollständig verloren gab, als plötzlich der rechte Flügel der Japaner auf den östlichen Höhen auftauchte.

Nachdem in alle Welt die Nachricht gedrungen war, daß die Russen von den Japanern aus dem Vorgebirge und aus dem ebenen Gelände östlich Taschitschiao durch mörderisches und überraschendes Feuer der Japaner weggefegt worden waren, hatte Kuropatkin gut melden, daß er den „Befehl zur Räumung der Stellung bei Taschitschiao", die nach früheren Berichten aus seinem eigenen Lager bis auf das Aeußerste sollte gehalten werden, gegeben habe. Wäre er mit dieser Meldung hervorgetreten, ehe die russische detachierte rechte Flügelkolonne so schwere Verluste hatte, so wäre die Nachricht wertvoller gewesen. So aber wirkt sie ebenso überzeugend, wie der Räumungsbefehl für Niutschwang, der erst dann erfolgte, nachdem man bereits von den Hausdächern dieser Stadt aus das siegreiche Vordringen der Japaner beobachten konnte. Die Wahrheit ist, daß Kuropatkins rechter Flügel geschlagen wurde, und daß der russische General erst durch die japanischen harten Schläge sich endlich zu der Einsicht bringen ließ, daß seines Haltens im Süden nicht mehr war. Haitscheng wird fallen, wie Taschitschiao fiel, und der russische Feldherr wird von Glück sagen können, wenn er überhaupt noch im Stande sein sollte, den rechten Flügel heranzuziehen. Die Nachricht von einem freilich mißlungenen Angriff der Japaner auf das russische Groß bei Liaojang von Süden her, läßt nämlich fast mit Bestimmtheit darauf schließen, daß dies Heranziehen seines Flügels nicht mehr in seinem Belieben liegt. Ist diese Schlußfolgerung richtig, so würde der rechte russische Flügel seinen Entscheidungskampf bei Haitscheng auszufechten haben, während das russische Gros bei Liaojang wahrscheinlich von Osten und Norden her durch gleichzeitige Angriffe verhindert werden dürfte, ihm zu Hülfe zu kommen.

So sieht es im Süden für die russische Armee außerordentlich trübe aus, und für General Kuropatkin bleibt als einziger Entschuldigungsgrund für sein langes Zögern, den rechten Flügel an sich heranzuziehen, nur der, daß er vielleicht glaubte, die einzige Verbindung mit der See, Niutschwang, solange wie eben möglich, halten zu müssen. Ob er von dort noch bedeutende Vorräte beziehen konnte, ist freilich fraglich genug, aber es war doch immerhin möglich. Heute ist er ganz auf das Land angewiesen, und wenn dieses, nachdem Armeen Monate hindurch darin gehaust haben, noch Vorräte zu vergeben haben sollte, so sind alle bisherigen Mitteilungen über die Leistungsfähigkeit der Mandschurei falsch gewesen. Ein russischer Korrespondent erzählt zwar, daß die Ernte ausgezeichnet sei und der Armee erlaube, vom Lande zu leben, der gute Herr vergißt aber, daß wir uns in der Regenperiode befinden und daß während dieser von einer Ernte noch keine Rede ist. Der Zweck seiner erfreulichen Versicherung ist daher leicht zu durchschauen.

Bei den ersten nächtlichen Angriffen der Russen auf den Motienlingpaß hat es sich keineswegs um eine Rekognoszierung, sondern vielmehr um einen Versuch gehandelt, den Paß wiederzunehmen; dies ist durch die großen letzten Kämpfe an derselben Stelle bewiesen worden. Was General Kuropatkin dort bei Motienling wieder mit zu schwachen Kräften und zu spät versuchte, war ein Durchbruchsversuch nach Osten. Es war dasselbe, was Suleimann Pascha am Schipkapaß mit verzweifelter Tapferkeit und gleichem Resultate tat. Sollte dieser Angriff gelingen, so müßte er mit breiterer Front unternommen werden, bis man an einer Stelle in den Panzer der Gebirgskette eingedrungen war. Kuropatkin mußte in diesem Falle Sulaiman Pascha nachahmen und seine ganze verfügbare Truppenmacht in den Kampf werfen. In eine bösere Lage konnte er jedenfalls nicht kommen, als die ist, in der er sich heute befindet, und in eine bessere Lage zu kommen, mußte ihm die schwersten Opfer wert sein. Mittlerweile haben die Japaner sich langsam aber sicher nach Norden weitergeschoben. Sie sind schon in der Höhe von Mukden gemeldet worden, d. h. sie stehen offenbar so entwickelt da, daß eine Unterstützung Kuropatkins von dort aus sich unter den heutigen Umständen nur noch unter furchtbaren Verlusten durchführen lassen wird. Kuropatkin selbst aber weiß wohl ganz genau, daß sein linker Flügel nicht mehr fest ist, und daß seiner Armee der Weg nach dem Norden jedenfalls sehr stark streitig gemacht werden wird. Trotzdem wird er diesen Weg versuchen, aber welche Gefahren ein derartiger Versuch des Durchbruchs nach dem Norden heute mit sich bringt, das leuchtet ein, wenn wir bedenken, daß er unter Preisgabe der dann neugebildeten rechten russischen Flanke an den im Osten auf dem Gebirge stehenden Feind durchgeführt werden müßte, während im Rücken die siegreiche Armee Oku nachdrängt. Nicht Port Arthurs, sondern Kuropatkins Lage ist es, die heute das Interesse der Sachverständigen aller Welt in erster Linie erregt. Ob Port Arthur heute oder in Wochen fällt, ist gleichgiltig für den eigentlichen Ausgang des Krieges, aber Kuropatkins Geschick entscheidet vieles, es entscheidet vielleicht sogar das Verhalten Rußlands, das als asiatische Macht auf den Gedanken kommen könnte, in höchster Not durch eine Verallgemeinerung des Krieges vorläufig „sein Gesicht zu retten."

Deutsches Reich.

Bocholt, 3. August.

Ein neues Stück von der Jesuitenfurcht in Berlin.

Ein Bekannter von uns, der in Börsenkreisen verkehrt, teilte uns vor einigen Tagen mit, daß an der Berliner Börse allgemein das Gerücht gehe, daß die Jesuiten es seien, welche die Hibernia-Aktien aufkaufen; die seitherigen Börsenblätter redeten auch recht geheimnisvoll von dem „großen Unbekannten", der die Käufe vollziehen lasse. Die Jesuiten sollten die Dresdener Bank hierzu beauftragt haben. Wir lachten, ob dieser Mitteilung, die wir für einen schlechten Scherz hielten. Und doch war es wahr, daß das Gerücht umging. Die „Kreuzzeitung" bestätigt uns jetzt dieses und schreibt zur Verstaatlichung der „Hibernia": „Da die Börse im Handelsministerium nicht den Käufer vermutete, rief sie immer wieder auf die jetzt bekanntlich überall herausschauenden Jesuiten. Man „weiß", daß die Jesuiten die eigentlichen Besitzer der Thyssenschen Millionen sind, daß sie ein preußisches Königsschloß kaufen wollten, überhaupt sich schon als die eigentlichen Herren im Lande gebärden. Da lag es nahe, auch an die „Verkirchlichung" (oder Jesuitierung) der preußischen Kohlenproduktion zu denken. Und man wird sich durch die Verstaatlichung nicht irre machen lassen. Ein richtiger Jesuitenfürchter muß den Staat nur für den Kommissionär des Jesuitenordens halten." Dieser gesalzene Spott ist sehr angezeigt; aber es ist richtig, daß man in Berlin hinter den „großen Unbekannten" der in drei Wochen die Hibernia-Aktien um 45 Prozent gesteigert hat, den Jesuitenorden vermutete. Wenn das in der Stadt der Intelligenz vorkommt, was muß erst auf dem platten Lande geglaubt werden?

✠ Bocholt, 3. August. Zu dem von uns in Nr. 200 vom 27. Juli gebrachten Artikel: „Auslöhnung der minderjährigen Arbeiter" wird uns geschrieben: Es wäre ja ohne Zweifel gut, wenn eine Einrichtung der Auslöhnung jugendlicher Arbeiter absolut dazu beitrüge, daß alle Jugendlichen ihren vollen Lohn den Eltern bezw. den Vormündern in die Hände legen müßten. Ich bezweifle dieses. Wenn die Eltern

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

37) (Nachdruck verboten.)

Bei all dem war Vorsicht und Klugheit geboten, weder seine Gattin noch Ilse durfte von seinem Plan etwas erfahren. Da Waltenberg aber jedenfalls auf sofortige Veröffentlichung der Verlobung bestand, Lukado aber nicht geneigt war, sein Glas gegen das eines moralisch so tief stehenden Menschen anklingen zu lassen, so beschloß er, zu verreisen. Ein Vorwand mußte gefunden werden.

Gern hätte er alles mit seiner Gattin besprochen aber er fürchtete für ihr Leben, und sie war doch nach wie vor sein höchstes Glück.

Gewiß, es war ein harter Schlag für ihn, daß Ottilie ihn getäuscht, während all der Jahre ein Geheimnis vor ihm verborgen hatte, aber sie war zu entschuldigen, denn in ihrer Frauenehre hatte sie sich nie etwas vergeben, eine innere Stimme sagte es ihm.

Lukado traf in aller Eile seine Vorbereitungen. Die Damen waren über die plötzliche Abreise überrascht und beunruhigt, er wußte sie aber zu trösten, und ließ sich noch vor Abend von Ilse nach der Bahn begleiten.

Das junge Mädchen ging still, die Spuren vergossener Tränen im Gesicht, neben ihm her; sie erkannte recht wohl, daß diese Abreise um ein Haar einer Flucht glich. Wie konnte der Vater sie jetzt verlassen! Was sollte aus der Verlobung werden? Würde Waltenberg, wenn er die Verzögerung erfuhr, die Schale seines Zornes nicht über die beiden schutzlosen Frauen ausschütten? Ach, sie hatte eine unüberwindliche Furcht vor dem Manne, welchem sie ihr Leben anvertrauen sollte!

Lukado ahnte, was in seiner Tochter vorging. „Vertraue auf Gott, mein teures Kind", sagte er, seinen Arm um ihre Taille legend, „und glaube nicht, daß ich planlos handle. Hoffentlich bringe ich bei meiner Heimkehr gute Nachrichten mit."

Sie sah ihn aus fragenden Augen an. „Aber Waltenberg wird nicht warten wollen", entschlüpfte es ihr.

„Verlobe dich. Ich gebe dir hiermit ausdrücklich meine Erlaubnis."

Ilse senkte die blauen Augen, um die hervorstürzenden Tränen zu verbergen. Der Hoffnungsstrahl in ihr erlosch, es war dunkel um sie her. „Verlobe dich." Die Worte so kühl und bestimmt gesprochen, wollten ihr nicht wieder aus dem Sinn. Längst, nachdem sie Abschied vom Vater genommen und der Zug ihn entführt hatte, tönten sie ihr noch im Ohr wieder.

Sie konnte den Vater ja so genau, und mußte alles verloren geben. Seiner vornehmen Natur widerstrebten laute Szenen und lange Auseinandersetzungen. Er ging all den Widerwärtigkeiten einfach aus dem Wege, die Verheißung der guten Nachrichten hatte offenbar mit der Verlobung nichts zu tun.

Ilse wählte einen ganz einsamen Weg. Niemand sollte ihr ins verweinte Gesicht sehen dürfen, selbst die Stimmen anderer verursachten ihr Pein.

Drüben blinkte ein kleiner See. Erlen und Haselnußstauden umsäumten ihn. Ilse hatte oft träumend neben der blauen Flut gesessen, auch jetzt zog es sie dorthin.

Derselbe Zug, welcher Herrn von Lukado entführte, hatte einen Passagier gehabt, der in Erlau ausstig. Ilse bemerkte ihn nicht; sie nickte und grüßte den Vater, ließ auch ihr weißes Tuch wehen, ein Lächeln auf den Lippen, den Tod im Herzen.

Der Fremde aber sah das blütenweiße Kleid und dann das holde, blasse Antlitz, und ein freudiger Schreck durchbebte ihn. „Ilse flüsterte er selbstvergessen, seine Augen schimmerten in wundersamen Glanze.

Sein Diener mochte schon vorher Weisungen erhalten haben, er ordnete das zahlreiche Gepäck, ohne seinen Herrn mit Fragen zu belästigen.

Der Fremde folgte Ilse in gemesser Entfernung; ein tiefinneres Glücksgefühl mochte ihn durchströmen, denn seine großen Augen strahlten ein helles Licht aus, und wie trunken ruhten die Blicke auf der vom Abendrot verklärten Landschaft.

Aber auch die Zeichen des nahenden Herbstes fehlten nicht; leise begann ein durchsichtiger Nebel zu weben, und auf den Blättern der Erlen am See lag es wie Silberglanz. Die Dämmerung nahm rasch zu.

Ilse konnte sich einer wachsenden Niedergeschlagenheit nicht erwehren. Aller Mut wollte sie verlassen.

Zum ersten Male wohl vergegenwärtigte sie sich alle Consequenzen dieser ihr aufgedrungenen Verlobung.

Ach, wenn es einen Weg gegeben hätte, all diesem Elend auszuweichen — einen Weg —

Ein eisiger Lufthauch berührte ihre Stirn, unruhig begann das Wasser zu plätschern, es berührte fast den Saum ihres Kleides. Ilse fuhr erschreckt zusammen, sodaß das schmale, reizende Kinderfüßchen sichtbar ward.

Wie Stimmen tönte es ihr aus den murmelnden Wasser entgegen, lockend und besänftigend, „dort unten ist Ruhe — komm, komm, du gehst allem Leiden aus dem Wege, es schläft sich sicher gut auf kühlem Grunde."

Wie Schwindel überkam es sie, doch nein, eine mit letzter Kraft ausgeführte Bewegung brachte sie aus der gefährlichen Nähe des Wassers.

O Gott, nein, nicht diese feige, jämmerliche Sünde! Würdig leben und würdig sterben, das ist Papas Wahlspruch, danach muß ich handeln."

Ihr selbst wohl mehr unbewußt, kamen ihr diese Gedanken, denn ihr Kopf schmerzte, und eine Art Benommenheit wollte nicht von ihr weichen.

Um so heftiger erschrak sie, als ganz unerwartet ihr Name genannt wurde, — wie ein Hauch klang es zu ihr herüber, und doch so zärtlich, so unsagbar sehnsuchtsvoll.

„Ilse!"

Sie wandte sich um und sah den Fremden. Auge ruhte in Auge, und gemeinsam pochten beider Herzen.

In dem jungen Mädchen ging Unbeschreibliches vor. Ein einziger Moment brachte die Wandlung, der sie nie für möglich gehalten; so heiß und beseligend durchzog es ihre Brust, eine so himmlische Wonne erfüllte sie, daß sie, ohne es zu wissen, die Lippen öffnete und lächelte, zärtlich und verschämt zugleich, wie eine Braut.

Aber die glücklichsten Momente ziehen am schnellsten an uns vorüber.

Ilse ward sich der Seltsamkeit dieser Begegnung bald bewußt, und all das neue, sie durchflutende Leben wie einem zauberhaften Traum von sich weisend, fragte sie leise: „Sie nannten meinen Namen, mein Herr, ich aber erinnere mich nicht, Sie je vorher gesehen zu haben."

Er sah immer noch unverwandt ihr, wie in Purpurglut getauchtes Antlitz; neben der flammenden Bewunderung machte sich ein grübelndes Nachdenken bemerkbar.

„Ich sinne soeben, darüber nach, wo ich Ihnen bereits begegnet bin", sagte er langsam, jedenfalls sind mir Ihre Züge nicht fremd, aber mein Gedächtnis läßt mich vorläufig im Stich . . ." er fuhr sich mit der Hand über die hohe, nicht mehr ganz faltenlose Stirn, „ich bin ein Fremder geworden in der Heimat, liebe Ilse, lange, lange Jahre verbrachte ich im Auslande, heißen Sie mich willkommen, und all die schmerzliche Sehnsucht, die mir fast die Luft am Leben raubte, soll vergessen sein."

„Möge diese Heimat Ihnen zum Glück gereichen", sagte das junge Mädchen, mit ihren blauen Augen das braune Haar auf der hohen Stirn dort liebkosend, „möge Sie alle Ihre Herzenswünsche erfüllen, Gott gebe es!"

Er küßte bewegt die kleine, sich ihm entgegenstreckende Hand.

„Dank, liebe Ilse, tausend Dank, nicht wahr, ich darf Sie so nennen? Ach, wenn Sie wüßten, wie oft ich auf der weiten Reise Ihren Namen vor mich hingesprochen habe. „Darf ich, Ilse?"

„Ich glaube nicht", stammelte Ilse verwirrt und erglühend in einem Ton, der ihr heimliches Bedauern verriet.

Seine Augen strahlten nur heller. „Sie haben recht, wir können nicht, gleich Paul und Virginie, am mondbeglänzten Weiher bleiben, und die Welt straft jedes Abweichen von der Form. Aber, mein gnädiges Fräulein, als ein glückliches Zeichen muß ich diese Begnung am See doch betrachten. Ist es nicht, als befänden wir uns in einem verzauberten Reich?"

(Fortsetzung folgt.)

von ihren Kindern unter Vorzeigung der Lohndüte oder eines Lohnscheines das volle Geld nicht erhalten können, so wird dort die Quittung des Vaters auch nichts mehr daran ändern. Wenn die Eltern ihre Kinder so schlecht erzogen haben, daß sie ihnen in dieser Hinsicht nicht mehr gehorchen, so ist es auch zu viel verlangt, daß der Arbeitgeber, dem ja jeder Jugendliche durch kurzfristige Kündigung schleunigst entschlüpfen kann, sich durch allerhand Plackereien (Revidieren der Unterschriften 2c.) abmühen soll, um den Jugendlichen Ordnung usw. beizubringen. In den allermeisten Fällen wäre dies auch nur vergebene Liebesmühe, da man ja absolut weiter keine Gewalt hat über die Jugendlichen, als daß man aufpaßt, daß sie sich während der Arbeitszeit nichts zu schulden kommen lassen, alle weiteren Erziehungsmaßregeln werden sich die meisten Eltern schön verbitten. Es wurde in dem Artikel des Bocholter Volksblattes gesagt, man solle den Jugendlichen den Lohn so lange vorenthalten, bis diese das ordnungsmäßig quittierte Lohnheftchen beigebracht hätten. In diesem Falle müßte man in einer größeren Fabrik, in der ca. 30—50 Jugendliche beschäftigt sind, extra einen Beamten anstellen, der den Jugendlichen, welche so nach und nach mit ihren Heftchen herangezogen kommen, ihren Lohn auszahlte, denn daß stets über die Hälfte ihre Heftchen vergessen oder gar verloren haben, hat die Praxis gelehrt. Und wie soll es gehandhabt werden, wenn letzteres der Fall ist? Ob es den Eltern recht sein wird, wenn man jeden fingerlang auf Kosten der Jugendlichen neue Heftchen anschafft? Nun noch eins. Als vor einigen Jahren die Lohnheftchen eingeführt wurden, hat sich sehr schnell gezeigt, daß diese schon nach ein- bis zweimonatlichem Gebrauch dermaßen beschmutzt und besudelt waren, daß man keinem anständigen Menschen zumuten konnte, diese Urkunden anzufassen, geschweige denn aufzubewahren. Mit der Zange waren sie kaum noch anzufassen. Welchen Zweck nun Lohnbücher haben, beweist folgende Tatsache: Als ich nach wenigen Monaten sämtliche Lohnbücher wegen zu großen Schmutzes beiseite legte und neue anschaffte, legte ich die letzteren ausgebreitet auf den Löhnungstisch und sagte jedem Jugendlichen: „Jeder, der sein Lohnheftchen zu Hause vorzeigen will oder muß, soll sich das seinige nehmen." Nicht ein einziger hat sich sein Heftchen genommen, da man es ihm nicht in die Hand steckte. Die Bücher bleiben rein und werden ausgefällt, weil die löbliche Polizei es wünscht, nicht die Eltern oder Vormünder. Wenn nun die Eltern oder Vormünder zu wissen wünschen, was die Kinder in der Fabrik verdient haben, so ist dies nicht nur lobenswert, sondern sogar Pflicht, und wird es keinem Arbeitgeber einfallen, irgendwie Schwierigkeiten zu machen, um dies den Eltern auf diese oder jene Weise wissen zu lassen. Es müßten hier ordnungsmäßig ausgefüllte Lohndüten oder Lohnzettel vorhanden sein, auf denen genau Lohn und Abzüge für Krankenkasse, Invalidität, Strafe usw. eingetragen sind. Alles übrige ist vom Bösen. Quittungszwang wird, ob dies zugestanden wird oder nicht bleibt sich gleich, häufig zu groben Fälschungen Veranlassung geben. Zudem ist Revision der Unterschriften sehr schwierig und kann auch von keinem Arbeitgeber verlangt werden. Wenn nun die Unterschriften nicht durchweg revidiert werden, haben sie auch keinen Zweck. Wer von den Arbeitgebern würde sich fernerhin allen den Unannehmlichkeiten unterziehen, wenn eine Fälschung erwiesen würde? Wozu? Weiß man immer, wie sich die Eltern zu einer solchen Affäre stellen würden? Warum den Arbeitgebern allerlei Unannehmlichkeiten zumuten, wo doch eventuell die Erziehung im Elternhause gefehlt hat? Gegen Lohndüten oder Lohnscheine, ordnungsmäßig ausgefüllt, würde auch kein Arbeitgeber etwas haben, und wäre es vielleicht ratsam, wenn dies gesetzlich festgelegt würde. (Die hier gemachten Einwendungen gegen die Auslöhnung jugendlicher Arbeiter geben in weitem Maße Anlaß zu einer Gegenerörterung. Diese wird der Verfasser des Artikels in Nr. 200 bringen. D. R.)

§ Wesel, 2. August. Die Synode des Kreises Rees hat folgende Erklärung angenommen: So groß der Segen der Ortsschulaufsicht der Pfarrer in früherer Zeit gewesen sein mag, so sehr liegt es jetzt im Interesse der freundlichen Beziehungen zwischen Kirche und Schule, Lehrern und Pfarrern, daß dieses staatliche Nebenamt bald aufgehoben wird; was nicht ausschließt, daß unter besonderen Verhältnissen ein Pfarrer im Interesse von Lehrer und Schule gewisse Dienste aus freien Stücken übernimmt. Es ist aber wichtig für die Schule wie für die Kirche und die Diener an beiden, daß der Pfarrer Mitglied des Schulvorstandes ist, um so durch seine Mitarbeit in der Schulpflege dem Gesamtwohl dienen zu können.

§ Berlin, 2. Aug. Zum Mirbachschen „Konto K" meldet das Kl. Journal, daß dieses nunmehr den Gegenstand eifriger Nachforschungen der Staatsanwaltschaft bilde. Es hätten bereits mehrfach Vernehmungen in dieser Angelegenheit stattgefunden, die den Schluß zuließen, daß schon in diesen Tagen neue Ueberraschungen bevorstehen. Sicher dürfe man darauf rechnen, daß Schultz und Romeick Gelegenheit haben würden, auch ihrerseits zur Aufklärung dieser Angelegenheit beizutragen und zwar von der Anklagebank aus.

§ Braunschweig, 2. Aug. Der hier tagende 21. deutsche Tischlertag erklärte sich einstimmig gegen ein Gesetz über die unverschuldete Arbeitslosigkeit.

§ Mannheim, 2. August. Ein Beispiel verbrecherischen Terrorismus teilt der Mannheimer Generalanzeiger mit. Danach schnitten streikende Arbeiter in Mannheim vier arbeitswilligen Dachdeckern während der Frühstückspause die Gerüstseile derartig ein, daß die Arbeitswilligen, wenn sie nicht rechtzeitig den Schurkenstreich bemerkt hätten, einem schrecklichen Tode durch Absturz in die Tiefe anheimgefallen wären.

§ Bamberg, 2. Aug. Der Erzbischof von Bamberg, Exzellenz Joseph v. Schork, feiert heute sein goldenes Priesterjubiläum.

Ausland.

Frankreich.

Der Bruch mit dem Vatikan.

Das Journal offiziell begnügt sich nicht mit einer kurzen tatsächlichen Mitteilung, sondern veröffentlicht den zwischen der französischen Regierung und dem Päpstlichen Stuhle geflogenen Schriftwechsel, betreffend die Bischöfe von Laval und Dijon. Darunter befindet sich ein Brief Combes, in dem er dem Minister des Auswärtigen Delcassee Mitteilung davon macht, daß der nächste Ministerrat die zur Wahrung der Würde der Regierung nötigen Maßregeln besprechen werde. Er betont die Inkorrektheit des Briefes des Kardinals Vannutelli an den Bischof von Laval, durch den er den Bischof unter Androhung der Enthebung vom Amt nach Rom beruft. Combes legt dann dar, daß dieser Befehl und diese Drohung erneuert wurden. Er ist der Ansicht, daß die Treibereien darauf abzielen, die Regierung zu provozieren (!) und eine Kündigung des Konkordats herbeizuführen (!) und gibt den Entschluß kund, die Beziehungen zum Päpstlichen Stuhle abzubrechen, wenn die Briefe nicht zurückgezogen würden. Der Schriftwechsel enthält ferner ein Telegramm Delcassees an den französischen Geschäftsträger beim Vatikan, in dem er ihn mit der Ueberreichung einer Note beauftragt, in der er dem Kardinal-Staatssekretär mitteilt, daß Frankreich sich entschlossen habe, wenn der päpstliche Stuhl die ohne Wissen Frankreichs vorgenommenen Akte aufrecht erhalte, die Beziehungen abzubrechen, da sie nach dem Willen des Päpstlichen Stuhles gegenstandslos seien; Delcassee fügt hinzu: Wir betrachten die Mission des apostolischen Nuntius als beendet. Die Freimaurer-Regierung in Paris irrt sehr, wenn sie glaubt, mit diesen Aktenstücken das Vorgehen gegen den Apostolischen Stuhl begründen zu können. Combes macht sich einer infamen Verleumdung des Heiligen Stuhles schuldig, wenn er diesem die gänzlich ungerechtfertigte Absicht unterschiebt, die französische Regierung zu provozieren (!) und eine Kündigung des Konkordates herbeizuführen. Der Renegat auf dem Ministersessel glaubt mit diesen Ausführungen den Vatikan ins Unrecht zu setzen. Man sucht aber, Herr Combes, niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst hinter demselben gesessen hat! Offenkundig zielt die Politik des Pariser Freimaurer-Kabinetts seit langem auf den Krieg gegen den apostolischen Stuhl. Nun, das Ministerium Combes jetzt den Krieg.

Bischof Lenordez von Dijon ist inzwischen in Rom eingetroffen und vom heiligen Vater empfangen worden. Die Audienz dauerte sehr lange. Der Bischof war tief erschüttert und weinte. Pius ermahnte ihn, auf die Gerechtigkeit des St. Ufficio zu hoffen. Die Veröffentlichung interner disziplinarer Maßnahmen der Kirche habe ihn (den Papst) auf das tiefste betrübt, weil sie Veranlassung zu schweren Folgen für die Beziehungen zwischen Frankreich und Rom wurden. Das Recht stehe jedoch auf seiten der Kirche, die mit Gottes Hilfe diesen Kampf siegreich durchführen werde. Der französische Kirchenfürst äußerte Landsleuten gegenüber seine Zufriedenheit über die Audienz beim hl. Vater. Als einem katholischen Bischof wird ihm das Urteil des apostolischen Stuhles höher stehen als die Ansicht einer Freimaurerregierung, welche ihm in einem Schreiben erklärt hat, er habe eine schwere Verletzung des Konkordates (!) begangen, indem er seine Diözese ohne Erlaubnis der Regierung verließ, und ihm die Sperrung seines Gehalts von dem Tage seiner Abreise ab ankündigte. Weniger gut beraten erscheint dagegen Bischof Geay von Laval, der am Samstag in Paris eingetroffen ist und sogleich beim Direktor des Kultusministeriums seine Aufwartung gemacht hat. Der Prälat wäre sehr zu bedauern, wenn er bei dem Kabinett gegen die voraussichtliche Entscheidung Roms Deckung suchen sollte!

Die radikal-sozialistischen Blätter beglückwünschen sich zu dem Bruche zwischen Frankreich und dem Vatikan. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde dabei nicht stehen bleiben, und versprechen ihr ihre Unterstützung zur Erreichung der völligen Trennung von Kirche und Staat. Die oppositionellen Blätter zweifeln, daß Combes bis zur Trennung von Kirche und Staat gehen werde und beschuldigen ihn, er wolle vor allem die Dauer seines Ministeriums verlängern. Soleil sucht nachzuweisen, daß der Bruch mit dem Papst unheilbare Folgen haben werde, und spricht sein Erstaunen darüber aus, daß das Parlament nicht zusammenberufen worden sei.

* Rom, 2. August. Der „Osservatore Romano" gibt die vom Pariser „Journal officiell" veröffentlichten Schriftstücke wieder und fügt hinzu: „Wir haben die Ueberzeugung, daß der Heilige Stuhl eine wahrheitsgemäße Wiedergabe der Vorgänge, die zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen geführt haben, geben wird, sobald er es für notwendig erachtet." Nach diesem Hieb des Osservatore Romano darf man mit Sicherheit annehmen, daß die vom Pariser Journal offiziell veröffentlichten Schriftstücke mindestens tendenziös entstellt sind. Auf gut Deutsch nennt man das Schwindel treiben.

Norwegen.

Eine Flaschenpost von Andree?

Christiania, 1. Aug. Einem Privattelegramm der Zeitung Verdens Gang zufolge fand ein Kapitän aus Tromsoe eine Flaschenpost von Andrees Polarexpedition. Die Flasche, die bei einer kleinen Insel nördlich von Spitzbergen gefunden wurde, enthielt einen von 1898 datierten Brief. Näheres über dessen Inhalt ist erst nach einem Monat zu erwarten.

* Christiania, 2. Aug. Einem Telegramm aus Spitzbergen zufolge erklärte Kapitän Kremer vom Seehundsfänger „Marij", daß er die aus dem Jahre 1898 datierte Flaschenpost von Andree am Eiland Moffen an der nordspitzbergischen Küste 80° 14½, östlicher Länge gefunden habe. Der Inhalt der Flaschenpost wird streng geheim gehalten, und da die „Marij" den Seehundsfang bis auf Weiteres fortsetzt, wird man erst nach einem Monat näheres erfahren können.

Rußland.

Das Attentat auf Plehwe

wird noch immer in der gesamten Presse aller Länder eifrig diskutiert. Je nach der Parteizugehörigkeit macht man mehr oder weniger kein Hehl daraus, daß Plehwe ein entsetzlicher Unterdrücker aller Freiheiten des nach Freiheit schmachtenden russischen Volkes war, der seinen Tod selbst verschuldete. Die Bombe traf zuerst das bekanntlich dickgepolsterte Gefäß des Kutschers, glitt von dort ab und explodierte beim Anschlagen an den hinteren Fond des Wagens. Die Explosion war eine gewaltige. Dem Minister und dem ihn begleitenden Beamten wurden die Beine abgerissen; der Kutscher, der einige schwere Verletzungen am Rücken und Hinterkopf erhielt, wurde 15—20 Meter weit fortgeschleudert. Der Wagen ist völlig zertrümmert und wurde von den scheugewordenen Pferden noch 80—100 Schritt gemeinsam mit den beiden Schwerverwundeten weiter geschleift. Mitten auf der Warschauer Brücke blieben die entsetzlich zugerichteten Opfer, einer unförmlichen Masse gleich, liegen. Auf der Stelle, da die Bombe gefallen war, ist das Steinpflaster in einem Umkreise von 2 Metern aufgerissen. Hieran kann man sich ein Bild von der Stärke der Ladung machen. Dann an der betreffenden Stelle sind Kopfsteine von 30 Zentimeter Höhe zur Pflasterung benutzt, die mit Asphalt vergossen sind. Auf eine Strecke von 200 Meter im Umkreise sind sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Einzig verschont geblieben ist eine Bethalle aus Glas — ganz natürlicherweise, da die offenen Türen der Halle eine doppelseitige Einwirkung des Luftdruckes auf die Scheiben gestatteten. Die Erregung, die der Mord in Petersburg hervorgerufen hat, ist gar nicht zu beschreiben. In Offiziers- und Kaufmannskreisen erregt die Beseitigung Plehwes denkbar größte Befriedigung. Es hat sich ein furchtbarer Haß gegen diesen Mann gesammelt. In einem der ersten Restaurants wurde auf das Wohl des „wohltätigen Mörders" getrunken. In der Aeußerung ihrer unverhohlenen Genugtuung über das Attentat auf Plehwe gehen am weitesten die sozialdemokratischen Blätter. So schreibt z. B. der „Vorwärts" u. a.:

> Aus der unsäglichen Verzweiflung einer aus tausend Wunden blutenden Nation ist der neue Anschlag der Rache geboren. Es gibt in Rußland, wie vor dem Gericht in Königsberg festgestellt wurde, kein Rechts- und Geistesleben, es gibt, wie der Staatsanwalt gestand, in Rußland keine Möglichkeit, gesetzlich den Absolutismus und die Beamtenkorruption zu beseitigen; so erhebt sich wiederum in aller Furchtbarkeit Gewalt gegen Gewalt! Wir urteilen über dieses Attentat an dem mächtigsten Vertreter der russischen Polizeiwillkür nicht anders, als wir über die früheren Attentate in Rußland geurteilt haben. Das Mitgefühl mit den zahllosen Opfern des Systems Plehwe schließt jede Möglichkeit menschlichen Mitgefühls mit diesem Toten aus. Er ist dem unsäglichen System verfallen, das er selbst gezüchtet. Er hat die schwerste Schuld an dem unsagbaren Leiden des russischen Volkes auf sich geladen. In ihm ist ein Mensch vernichtet, der Tausende getötet, der Millionen geknechtet. Er ist hingesunken unter dem Flache des russischen Volkes, unter dem Abscheu aller zivilisierten Menschen. Ganz Rußland nicht nur, nein, die ganze Welt atmet auf, befreit von einem Alpdruck, nachdem dieser Blutmensch, der seine Religion dreimal gewechselt hat und der zehnmal mehr Verbrechen begangen hat, als nötig sind, um ein Verbrecherleben zum Ueberlaufen zu füllen, von blutiger Rache zerschmettert ist.

Der Verteidiger im Königsberger Prozeß, der sozialdemokratische Rechtsanwalt Dr. Liebknecht, hielt am Freitag in einer großen Volksversammlung eine Rede, in der er sich über die Ermordung Plehwes folgendermaßen äußerte:

> Gestern eilte die Kunde durch die Stadt, daß der Minister von Plehwe tot sei, daß der Bluthund von Wilna (minutenlanger tosender Beifall), an dessen Hände das Blut von Hunderttausenden unterdrückter Arbeiter klebt, gerecht gerichtet worden ist. Das ist wie ein Lauffeuer durch Berlin gegangen, und es hat nicht einen Menschen gegeben, der ihm eine Träne nachgeweint hätte, es hat nicht einen Menschen gegeben, der nicht gesagt hätte: „Gott sei Dank, daß wir diesen Alpdruck losgeworden sind." Die Tat ist gewiß furchtbar und entsetzlich, aber es ist nicht möglich, zu sagen, daß wir uns empören können über die Tat. Ich sah gestern Russen, die sich beim Empfang der Nachricht umhalsten und küßten und weinten wie Kinder. So haben sie den Tod Plehwes als Befreiung empfunden. Der Attentäter ist ebenso mutig gewesen wie der vor wenigen Tagen in Finnland. Auch hier hat der Attentäter das eigene Leben aufs Spiel gesetzt. Er wollte „das Volk vom Tyrannen befreien." Das war Tells Geschoß. Wenn Tell aus dem Hinterhalte auf Geßler schoß, so fehlt hier dieses Odium der Heimtücke, denn hier handelt es sich um eine offene Schlacht. Ein ehrendes Andenken ist diesem Helden sicher; es sind edle Menschen, die die Bezeichnung Heroen verdienen.

Es kann nach allen Mitteilungen keinem Zweifel unterliegen, daß der Minister v. Plehwe ein Gewaltmensch bedenklichster Art, daß das von ihm angewandte System ein System der schlimmsten Korruption war. Aber Mord bleibt Mord, das schwerste aller Verbrechen, das nie und nirgends und unter keinen Umständen sich rechtfertigen läßt. Man wird gut tun, die an die Ermordung Plehwes geknüpften Betrachtungen zahlreicher Blätter für den Fall sich zurückzulegen, daß wieder einmal entrüstete Artikel über die Theorie einzelner Jesuiten von der Erlaubtheit des Tyrannenmordes geschrieben werden, eine Theorie, welche mit allen möglichen Verklausulierungen umgeben war und von dem Orden selbst scharf verurteilt worden ist.

* Petersburg, 2. August. Sämtliche Verhöre des Mörders Plehwes blieben bisher erfolglos. Es wurde sogar befürchtet, der Attentäter würde seinen Verwundungen erliegen. Im Gespräch mit dem Arzte äußerte der Attentäter, er sei Russe, Volksschullehrer, sowie Landstatistiker und 26 Jahre alt. Er bereue wohl sein Verbrechen als solches, doch habe er nicht anders handeln können. Auf Professor Pawlow machte der Mörder einen wenig intelligenten Eindruck. Durch die Untersuchung ist bereits festgestellt, daß das Attentat die Umsturzpartei zum Urheber hat und wohl vorbereitet in jeder Hinsicht war. Eine Anzahl Verhaftungen wurde bereits vorgenommen.

Die Zahl der Attentate in Rußland

beträgt seit dem Regierungsantritt des Zaren Nikolaus II. elf: Erschossen wurden: am 27. Februar 1901 Unterrichtsminister Bogolsepow, am 15. Mai 1902 der Minister des Innern, Sipjagin, am 19. Mai 1903 der Gouverneur von Ufa, Bogdanowitsch, am 16. Juni 1904 der Diktator von Finland, Bobrikow, am 16. Juli 1904 der Vizegouverneur von Jelissawetpol, Andrejew. Bei Attentaten verwundet wurden der Gouverneur des Kaukasus, Fürst Galitzin, der Gouverneur von Wilna, General v. Wahl, der Gouverneur von Charkow, Fürst Obolinski. Nicht getroffen wurden durch auf sie abgegebene Schüsse der Oberprokurator des heiligen Synod Pobjedonoszew und der Gouverneur von Lomza, Baron Korff.

Der russisch-japanische Krieg.

Deutsche Prinzen im Osten.

Prinz Friedrich Leopold ist, wie aus Potsdam gemeldet wird, zur Entsendung in das russische, Prinz Karl Anton von Hohenzollern zur Entsendung in das japanische Hauptquartier ausersehen worden.

Graf Keller durch eine Granate getötet.

Vom Kriegsschauplatz kommt die Meldung, daß General Graf Keller durch eine Granate getötet worden ist. — Graf Keller hätte in vierzehn Tagen das 54. Lebensjahr vollendet. Er war ein Urenkel des preußischen Ministers Grafen Keller. Der nun ums Leben gekommene General war bis zum Ausbruch des Krieges Gouverneur von Jekaterinoslaw. Er befehligte jetzt ein Armeekorps und war besonders an den Kämpfen um die Pässe, dem blutigen Treffen bei Hoang und dem unglücklichen Angriff auf den Motienling beteiligt. In der letzten Zeit stand Graf Keller nördlich von Liaojang und hatte sich der beabsichtigten Umklammerung Kurokis zu erwehren.

Der Angriff auf Port Arthur.

Eine Tschifuer Drahtung des „Daily Expreß" vom 31. Juli besagt: Nach Mitteilungen chinesischer Flüchtlinge aus der Nachbarschaft von Port Arthur ist der allgemeine Angriff der ganzen japanischen Armee nunmehr erfolgt. Die Japaner haben eine Stellung nach der anderen eingenommen und setzten den Vorstoß ungeachtet beträchtlicher Verluste fort. Ein entsetzlicher Artillerieangriff ist im Gange. Der Stahlhagel, der auf die unglücklichen Zitadelle herniedergeht, übertrifft alles, was die Kriegsgeschichte erzählt. 400 schwere Kanonen, alle in trefflichen Stellungen, feuerten unaufhörlich. Der Kampf begann Dienstag. Einer Tokioer Drahtung der „Times" zufolge, veröffentlichen japanische Zeitungen die Uebersetzung der Antwort der Besatzung von Port Arthur auf die japanische Aufforderung, zu kapitulieren. Aus der Antwort geht hervor, daß die Belagerten glauben, der japanische Belagerungspark, Ojama und sein ganzer Stab sei mit der „Hikatschi Maru" und „Sado Maru" gesunken. Auch wollen sie nicht glauben, daß Kuropatkin Niederlagen erlitten habe.

Mißglückter „Ausfall" der Besatzung von Port Arthur.

Daily Telegraph meldet vom 29. Juli aus Tokio: Nach einem Telegramm des Berichterstatters der Zeitung „Asagi" verließen am 24. Juli zwei große russische Dampfer von je 6000 Tonnen unter dem Schutze des Nebels und in Begleitung eines Torpedobootszerstörers Port Arthur; sie hatten viele Zivilpersonen an Bord. Japanische Torpedobootszerstörer vom Blockadegeschwader entdeckten jedoch die Schiffe, als der Nebel sich verzog. Die Russen hißten die weiße Flagge. Beide Dampfer und der russische Torpedobootszerstörer wurden nach der japanischen Flottenbasis gebracht.

Kämpfe bei Haitschöng.

Aus der Richtung von Haitschöng wurde andauerndes heftiges Feuer vernommen. — Dem „Regierungsb." in Petersburg wird aus Liaojang gemeldet, daß bei Haitschöng am Samstag ernste Vorgänge erwartet wurden.

Vorgänge zur See.

Am Sonntag passierten zwei russische Torpedoboote und zwei große Dampfer unter der russischen Kriegsflagge nordwärts steuernd den großen Belt. — Das Wladiwostok-Geschwader ist nach Wladiwostok zurückgekehrt. Das Uebungsschiff „Kotonoo Maru" ist unversehrt zurückgekehrt. — Ein verspätet eingelaufener Bericht des Admirals Togo erwähnt ein Gefecht zwischen Torpedobooten und anderen kleineren Fahrzeugen, das am 24. Juni stattgefunden hat. Die Japaner schossen dabei drei Torpedos ab, die auch explodierten. Das Ergebnis des Kampfes ist unbekannt, da Nebel herrschte. Togos Bericht scheint das von Chinesen verbreitete Gerücht zu bestätigen, daß drei russische Torpedobootszerstörer gesunken seien.

Zur Schlacht bei Taschitschiao.

Ein Telegramm des Generalleutnants Sacharow an den russischen Generalstab lautet: Die japanische Gesandtschaft in London hat ein Telegramm General Oku über den am 24. Juli von der japanischen Armee unternommenen Angriff auf starke Befestigungen unserer Armee bei Taschitschiao veröffentlicht. Unsere Streitkräfte seien danach etwa 5 Divisionen mit 100 Geschützen stark gewesen. Nach mehreren Angriffen auf unsere Stellungen hätten die Japaner vor Tagesanbruch unsere Stellungen genommen und uns nach Taschitschiao zurückgedrängt. In Wirklichkeit nahmen an dem Kampfe bedeutend geringere Streitkräfte teil. Unsere Stellung, die nur zu dem Zweck eingenommen war, den Feind aufzuhalten, aber nicht, um sich auf ihr hartnäckig zu verteidigen, hatte keine besonderen Befestigungen. Die japanischen Truppen unternahmen allerdings mehrere Angriffe, diese wurden aber beim Eintritt der Dunkelheit eingestellt. Das Gewehrfeuer dauerte zwar bis in die späte Nacht, doch behaupteten wir alle unsere Stellungen. Unsere 15 Werst lange Operationslinie wurde jedoch später geräumt, weil der Abteilungschef es nicht für möglich hielt, am folgenden Tage eine Schlacht anzunehmen. Dies kam den Japanern völlig unerwartet. — Die Verluste der Japaner bei Taschitschiao betragen der endgültigen Aufstellung zufolge: 12 Offiziere und 136 Mann tot, 47 Offiziere und 348 Mann verwundet.

Russische Schiffkäufe.

In den New-Yorker Blättern erscheinen auffallende Kaufgesuch, worin Schiffe von 6000 To. Raumgehalt und 18 Knoten Geschwindigkeit die Stunde verlangt werden. Die Eigentümer solcher Schiffe werden ersucht, sich an die Firma Graßmann, Hertz u. Co. zu wenden. Die Zeitung „American" meldet dazu, diese Firma handle im Auftrage französischer Finanziers, welche die russische Regierung vertreten, die eine große Anzahl Hilfskreuzer anschaffen wolle.

Provinzielle Nachrichten.

* Münster, 2. Aug. Der Regierungsbezirk Münster stellt die allermeisten Todesfälle infolge Lungenschwindsucht im ganzen Deutschland, im vorigen Jahre von 10 000 Personen 2800 Sterbefälle. Um der Krankheit wirksam entgegenzutreten, hat sich infolge Anregung des Regierungspräsidenten v. Gescher ein Verein zur Fürsorge für Lungenkranke im Regierungsbezirk Münster gebildet, zu dessen Unterstützung der Regierungspräsident in einem Aufruf einlädt.

* Bochum, 2. Aug. Die Holzarbeiter haben mit den Arbeitgebern einen Tarifvertrag abgeschlossen,

nach welchen ihnen eine zehnstündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von zwei Pfg. pro Stunde zugestanden wurde.

* **Bochum**, 2. Aug. Mit dem heutigen Tage tritt auch für Bochum und Umgegend die unseren Zeitverhältnissen durchaus angepaßte Institution eines kath. Arbeitersekretariates in Tätigkeit. In manchen Städten Deutschlands — so z. B. in Dortmund, Essen, Düsseldorf, Köln usw. — haben schon teilweise seit Jahren kath. Arbeitersekretariate eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet, besonders auf dem Gebiete der Agitation und Organisation der kath. Arbeiter- und Handwerkerschaft, in deren Dienst sich das Arbeitersekretariat voll und ganz stellt. Das Bureau des kath. Arbeitersekretariates befindet sich im katholischen Vereinshause.

* **Warendorf**, 2. August. Am nächsten Sonntag, 7. August, feiert der katholische Gesellenverein zu Bielefeld sein 25. Stiftungsfest.

* **Gelsenkirchen**, 2. Aug. Zwischen den Maurern und den Unternehmern wurde ein Lohntarif vereinbart, nach welchem bis zum 1. April 1905 48 Pfg. Stundenlohn bei 10½stündiger Arbeitszeit, und vom 1. April 1905 bis 1. April 1906 50 Pfg. Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit gezahlt werden soll. Der Lohn für die Bauhülfsarbeiter soll um 1 bezw. 2 Pfg. pro Stunde erhöht werden.

* **Paderborn**, 2. Aug. Morgen findet hier die 18. Generalversammlung des Bonifatiusvereins statt. Da der im Jahre 1876 gewählte Präsident des Vereins, Frhr. Karl v. Wendt zu Gevelinghausen, vor einigen Monaten durch den Tod aus seinem wichtigen Amte gerissen wurde, wird diese außerordentliche Generalversammlung als Hauptpunkt die Präsidentenwahl aufweisen. Die letzte der statutengemäß alle drei Jahre stattfindenden Generalversammlungen wurde am 15. Oktober abgehalten.

* **Wittlich**, 1. August. In Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich als Vertreter der Kaiserin, der Protektorin der Kriegerwaisenhäuser, fand heute in Witten die feierliche Einweihung des vierten (zweiten katholischen) Waisenhauses des Deutschen Kriegerbundes statt. An der Feier nahmen u. a. die Zivil- und Militärbehörden der Provinz, zahlreiche Ehrengäste und mehrere tausend Mitglieder von Kriegervereinen teil. Die kirchliche Einsegnung des Hauses nahm Bischof Korum von Trier vor.

* **Krefeld**, 1. Aug. Mit der Anwesenheit des Erzbischofs Dr. Fischer in unserer Stadt verband gestern die katholische Bürgerschaft das Fest des 150jährigen Bestehens der Dionysiuspfarrkirche. Ein riesiger Fackelzug und eine Serenade der vereinigten Männergesangvereine unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Müller-Reuter leitete vorgestern abend die Feier ein. Kardinal Fischer drückte in einer Ansprache im kleinen Kreise seine besondere Freude darüber aus, daß auch protestantische Bürger sich an dem Ständchen beteiligt hätten. In einer großen Festversammlung sprach gestern abend in der Stadthalle Rechtsanwalt Dr. Angerhausen über die Entwicklung der Dionysius-Pfarrgemeinde.

* **Osnabrück**, 2. August. Eine amerikanische Erbschaftsgeschichte fand vor der hiesigen Strafkammer ihren Abschluß durch die Verurteilung eines Ehepaares namens Westermann, das in unglaublich dreister Weise auf Grund einer angeblichen Erbschaft in Höhe von 600 000 Mark Schwindeleien verübt hatte. Die Ehefrau erhielt 1 Jahr, der Mann 6 Wochen Gefängnis.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 3. August.

** **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums waren anwesend die Herren: Marx, Hüls, Weyl, Elsing, Dorweiler, Dr. v. Bönninghausen, von Velsen, Döring, Biergans, Rümping, ten Hompel, Hendrix Driessen. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Geller. 1. Die Ueberbrückung des Stadtgrabens an der Ravardistraße wird dem Wirt Herrn Lehnemann auf Vorschlag des Stadtbauamts auf Widerruf unter den üblichen Bedingungen gestattet. Herr Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. v. Bönninghausen brachte die unhaltbaren Zustände im Stadtgraben am Ostertor zur Sprache, indem er betonte, daß das dort im Graben stehende Wasser Jauche sei und „meilenweit" stinke. Die Sanitätskommission habe sich schon vor längerer Zeit für die Beseitigung der dortigen trostlosen Zustände ausgesprochen, ohne daß bis jetzt Abhilfe geschaffen sei. Herr Bürgermeister Geller: Das stimmt alles. Soweit es möglich war, seien die Zustände des Stadtgrabens am Ostertor geändert, allerdings noch nicht vollständig. Es hätten sich Schwierigkeiten herausgestellt, indem es nicht möglich war, die Besitzerin eines am Stadtgraben liegenden Gebäudes, die Ww Elsing ausfindig zu machen und ohne deren Zustimmung an ihrem Grundstücke nichts vorgenommen werden dürfte. Herr Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. v. Bönninghausen betonte demgegenüber, daß auf Kosten sanitärer Verhältnisse nicht gezögert werden dürfe, weshalb er vorschlage, das sowieso alte Haus der Witwe Elsing einfach abzureißen. Der Herr Vorsitzende erwiderte, daß ein Abbruch des Hauses ohne Genehmigung der Besitzerin nicht statthaft sei, denn das Eigentum sei unverletzlich. Er werde jedoch den Graben vorläufig auf Kosten der Stadt reinigen lassen. 2. Bezüglich des Erlasses eines Ortsstatuts, die Erhebung von Gebühren für die Beaufsichtigung von Maskeraden betreffend, bemerkte der Herr Vorsitzende, daß er schon früher darauf hingewiesen habe, daß die Erhebung von Gebühren für das Maskentragen aufgrund einer Polizeiverfügung keine rechtliche sei. Auf den entgegengesetzten Standpunkt hätten sich allerdings auch der Regierungspräsident und Oberpräsident gestellt, allein das Oberverwaltungsgericht hätte anläßlich eines Prozesses dahin entschieden, daß die Erhebung von Gebühren für die Beaufsichtigung von Maskeraden durch Ortsstatut geregelt sein müsse. Ausgeschlossen seien von der Zahlung einer derartigen Gebühr alle solche Personen, die sich in Lokalen maskieren, die also ihre Maskenkostüme ꝛc. von der Wohnung nach dem Vergnügungslokal transportieren ließen. Die Versammlung erklärte sich mit dem vorgelegten Ortsstatut einverstanden. Demzufolge wird eine Gebühr von 50 Pfg. erhoben. Das Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Bocholter Volksblatt in Kraft. 3. Das Kollegium genehmigte sodann die Verpachtung einer Parzelle an der Dingdener Chaussee in einer Größe von 177 ar an den Wirt Josef Overbeck zu einem Preise von 3 Mark. — Die weiteren Punkte der Tagesordnung: Vorlage, betreffend Wiederwahl des Stadtbaumeisters und Anstellungsverhältnisse des Stadtkassenrendanten wurden der geheimen Sitzung überwiesen. Diese beschloß nach längerer Beratung, Herrn Stadtbaumeister Kraatz auf 12 Jahre wiederzuwählen und ebenso den Stadtkassenrendanten in ein definitives Anstellungsverhältnis zu nehmen.

** **Die Nachbarschaft Schützenstraße** will in ihrer Gründungsversammlung, über die wir in Nr. 202 vom 29. Juli berichteten, die Wasserverhältnisse der Stadt Bocholt nicht kritisiert, sondern sich lediglich mit der Frage der Anschaffung einer gemeinschaftlichen Wasserpumpe in der Schützenstraße beschäftigt haben. Dieselbe Nachbarschaft will auch nicht für eine Straßenkanalisation eingetreten sein. Wir konstatieren das auf Wunsch, bemerken aber, daß uns jener Bericht bezw. dessen Unterlagen von einem die betreffende Versammlung besuchenden Herrn zur Verfügung gestellt wurde, von dem wir annahmen, daß er uns objektiv unterrichte. Wenn gerade in der Schützenstraße ein „tadelloses" Trinkwasser vorhanden ist, so ist damit natürlich nicht bewiesen, daß es überall so rosig in der Stadt mit den Wasserverhältnissen aussieht. Die einzelnen Nachbarschaften würden sich unseres Erachtens große Verdienste erwerben, wenn sie, wo noch nötig, unter ihren Mitgliedern die Ueberzeugung verbreiten würden, daß es im allgemeinen öffentlichen Interesse liegt, wenn die Stadt recht bald eine Wasserleitung bekäme, statt sich dem Fortschritte hemmend in den Weg zu stellen. Es ist menschlich leicht begreiflich, wenn man einer Neuerung nicht gleich sympatisch gegenübersteht, man hat aber auch im benachbarten Borken die alte Erfahrung mit dem Bau eines Wasserwerks gemacht: erst stemmten sich die Einwohner bis auf wenige Ausnahmen gegen eine Wasserkanalisation, als aber das Wasserwerk fertig war und sich die großen Vorteile und Annehmlichkeiten einer Wasserleitung bemerkbar machten, da ließ man die Opposition fallen, und heute ist man in Borken auf einmal derartig fortschrittlich gesinnt, daß man — kopfschüttelnd auf Bocholt schaut, das noch keine Wasserleitung habe! Wir glauben, daß sich ein derartig schneller Stimmungswechsel auch bei denjenigen Bürgern Bocholts einstellen wird, die heute noch gegen eine moderne Wasserleitung Stellung nehmen zu müssen glauben. Im übrigen beweist auch die Nachbarschaft Schützenstraße, indem sie beschloß, eine gemeinschaftliche Wasserpumpe anzulegen, die Notwendigkeit der Schaffung besserer und günstigerer Wasserverhältnisse.

Schluß des redaktionellen Teils.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Bekanntmachung.

Uebersicht

über die in der Invalidenversicherung zu zahlenden Wochenbeiträge

(Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899)

in der Stadt Bocholt.

I.

Mitglieder
der
Orts-, Betriebs- (Fabrik), Bau- oder Innungskrankenkassen.

Bezeichnung der Kasse.	Arbeiter-Klasse (nach dem Statut der Krankenkasse)	Durchschnittlicher täglicher Arbeitsverdienst Mk.	Pfg.	Betrag des wirklichen Arbeitsverdienstes sofern dieser nach dem Statut maßgebend ist Mk.	Inv.-Versicherung Lohnklasse	Wochenbeitr. Pfg.
1. Orts-Krankenkasse I.	männliche Arbeiter	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
	Lehrlinge	1,60	480		II	20
2. Orts-Krankenkasse II.	männliche Arbeiter	2,80	840		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
	Lehrlinge	1,60	480		II	20
3. St. Josephs Bürger- und Handwerker-Krankenlade	männliche Arbeiter	2,50	750		III	24
4. Krankenkasse der Firma Aktien-Gesellschaft für Baumwoll-Industrie	männliche „	2,90	870		IV	30
	weibliche „	2,90	870		IV	30
5. „ „ „ Baumwollspinnerei „Rote Erde"	männliche „	2,80	840		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
	Lehrlinge	1,60	480		II	20
6. „ „ „ J. Beckmann Nachf.	männliche Arbeiter	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
7. „ „ „ Gebr. Braunschweig	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
	Lehrlinge	1,50	450		II	20
8. „ „ „ H. Beckmann Söhne	männliche Arbeiter	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,50	750		III	24
9. „ „ „ Cosmann Cohen & Co.	männliche „	2,90	870		IV	30
	weibliche „	2,90	870		IV	30
10. „ „ „ Gebr. Drießen	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
11. „ „ „ Danner & Dorweiler	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,40	720		III	24
12. „ „ „ Th. & P. Drießen und				bis 350 Mk.	I	14
				über 350 „ 550 „	II	20
13. „ „ „ Spinnerei Hochfeld				„ 550 „ 850 „	III	24
				„ 850 „ 1150 „	IV	30
				„ 1150 Mk.	V	36
14. „ „ „ J. B. Elsinghorst	männliche Arbeiter	2,70	810		III	24
15. „ „ „ August Fischer	männliche „	2,80	840		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
16. „ „ „ Frentrop & Co.	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,20	660		III	24
17. „ „ „ Gesellschaft für mechanische Weberei	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,50	750		III	24
18. „ „ „ A. & L. Ketteler	männliche „	3,00	900		IV	30
	weibliche „	2,40	720		III	24
19. „ „ „ Roth & Budenberg	männliche „	2,70	810		III	24
	weibliche „	2,20	660		III	24
20. „ „ „ Gebr. Reygers	männliche „	2,70	810		III	24
	weibliche „	2,30	690		III	24
21. „ „ „ Ludwig Schwartz	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,50	750		III	24
22. „ „ „ Schüring & Herding	männliche „	3,00	900		IV	30
	weibliche „	2,50	750		III	24
	Lehrlinge	1,60	480		II	20
23. „ „ „ Steiner & Sarrazin	männliche Arbeiter	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,50	750		III	24
24. „ „ „ Gebr. Schwartz	männliche „	2,90	870		IV	30
	weibliche „	2,50	750		III	24
25. „ „ „ Schuster & Dübigk	männliche „	2,90	870		IV	30
	weibliche „	2,90	870		IV	30
26. „ „ „ Tacke & Pielenbrock	männliche „	3,00	900		IV	30
	weibliche „	2,70	810		III	24
27. „ „ „ Albin Tangerding & Co.	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
28. „ „ „ von Velsen & Co.	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,50	750		III	24
29. „ „ „ S. A. Weyl & Sohn	männliche „	2,80	840		III	24
	weibliche „	2,60	780		III	24
30. „ „ „ Wwe. P. Willemsen	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,00	600		III	24
31. „ „ „ Gebr. Weyl	männliche „	2,50	750		III	24
	weibliche „	2,50	750		III	24

II.

In der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Personen,
soweit sie nicht Mitglieder einer Krankenkasse sind und deshalb in die Kategorie I und III gehören:

a. Arbeiter (Knechte, Mägde usw.) Arbeiter	Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst Mk.	Lohnklasse	Wochenbeitr. Pfg.
männliche	540	II	20
weibliche	360	II	20

b. Betriebsbeamte Wirklicher Jahresarbeitsverdienst Mk.	Lohnklasse	Wochenbeitr. Pfg.
bis 350 Mk.	I	14
über 350 bis 550	II	20
„ 550 „ 850	III	24
„ 850 „ 1150	IV	30
„ 1150 Mk.	V	36

III

Die weiblichen Hausangestellten
(Hausdamen, Stützen, Gesellschafterinnen und dergleichen)

Jahresarbeitsverdienst.	Lohnklasse	Wochenb. itr. Pfg.
860 Mk.	III	24

IV

Lehrer und Erzieher

Bei einem Jahresarbeitsverdienst bis 1150 gehören sie der IV Lohnklasse = 30 Pfg Wochenbeitrag und bei einem höheren Jahresarbeitsverdienst der V Lohnklasse = 36 Pfg. Wochenbeitrag an.

V.

Alle übrigen nicht unter I–V fallenden versicherungspflichtigen Personen,
die also insbesondere keine landwirtschaftlichen Arbeiter sind oder keiner Krankenkasse angehören

Arbeiter	Orts-üblicher Tagelohn	Orts-üblicher Jahresarbeitsverdienst	Lohnklasse	Wochenbeitr. Pfg.
männliche	2,50	750	III	24
weibliche	2,00	600	III	24

Bei **Vereinbarung** einer **festen baren Vergütung** im **voraus.**

Der wirkliche, also tatsächlich verdiente Barlohn ist der Ermittelung der Lohnklasse und der Bemessung der Beiträge dann zu Grunde zu legen, wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart und diese höher ist, als der nach den Spalten I, IIa und III dieser Bekanntmachung maßgebende Durchschnittsbetrag. Die Lohnklasse bestimmt sich nach den unter Ziffer IIb dieser Bekanntmachung angegebenen Beträgen des Jahresarbeitsverdienstes.

Vorstehende Uebersicht wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis und Beachtung gebracht.

Bocholt, 23. Juli 1904.

Die Polizeiverwaltung:
Geller, Bürgermeister.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, den Tagelöhner

Bernhard Schaffeld,

nach kurzer Krankheit, infolge Altersschwäche, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, der Seele des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bocholt, Barlo, Dingden, den 1. August 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Donnerstag morgen 5 Minuten vor 1/8 Uhr in der Liebfrauenkirche; darauf die Beerdigung vom Sterbehause (Münsterstr. Nr. 55a) aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Alle, die aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, mögen diese Anzeige als solche ansehen.

Gutsverkauf.

Am Dienstag, dem 16. August, nachmittags 3½ Uhr,

werde ich in der Wirtschaft **„Zum Holtwicker Bach"** in Holtwick (Quartier) das in der Gemeinde Holtwick belegene

Bauerngut Benning-Spieker,

welches ca. 80 Scheffelgesäe groß ist, im Auftrage des Eigentümers, des Ackerers **Anton Benning** zu Holtwick, öffentlich gegen Meistgebot zum Verkaufe aussetzen. Vorher Besichtigung des Gutes.

Das etwa 5 Minuten von der Chaussee Bocholt-Dinxperlo belegene arrondierte Gut ist sehr rationell bewirtschaftet und befindet sich in bestem Kulturzustande. Die Hofesgebäulichkeiten sind sehr gut erhalten.

Näheres bei mir zu erfahren.

Koop,
Notar.

Aufruf!

Es ist bekannt, daß der Regierungsbezirk Münster leider die größte Sterblichkeit an Tuberkulose im ganzen Deutschen Reiche aufweist. In geradezu erschreckender Weise führt uns dies die letztjährige amtliche Todesursachenstatistik wieder vor Augen. Auf 10000 Personen entfallen durchweg 28,00 Sterbefälle in einem Jahre; kein Regierungsbezirk erreicht diese Höhe, in allen übrigen bewegen sich die bezüglichen Zahlen zwischen 13,00 und 24,85; dabei nimmt man seit einigen Jahren überall, nur nicht bei uns, einen erheblichen Rückgang der Schwindsuchtssterbefälle wahr.

Die Schwindsucht ist nun aber nicht nur eine vermeidbare, sondern auch eine heilbare Krankheit; durch Vernichtung der Tuberkelkeime im Auswurf der Kranken, durch Vermeidung der Ansteckungsgelegenheit, durch getrennte Behandlung der Erkrankten kann man der Ausdreitung der Seuche erfolgreich entgegenwirken, sowie durch Behandlung der Krankheit alsbald bei ihrem Beginne Heilungen erzielen.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, haben sich Herren aus allen Kreisen des Regierungsbezirks zusammengeschlossen, um einen

„Verein zur Fürsorge für Lungenkranke im Regbz. Münster"

zu bilden, der sich die Bekämpfung der Krankheit zum Ziele setzt.

Von der Einrichtung einer eigenen Heilstätte wird, da uns derartige Anlagen ausreichend zur Verfügung stehen, einstweilen abgesehen, statt dessen beabsichtigen wir schwächliche und zur Schwindsucht veranlagte Kinder in Bäder zu entsenden, vorgeschrittene Krankheitsfälle in Krankenanstalten behandeln zu lassen und Neuerkrankte in Heilstätten, Bädern und Sommerfrischen unterzubringen.

Der Anfang ist gemacht, edle Menschenfreunde haben einige größere Geldsummen gespendet, eine Anzahl erfahrener Aerzte hat sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt, Anstalts- und Badeverwaltungen haben für Pfleglinge unseres Vereins ermäßigte Gebührensätze bewilligt.

Indes eine Krankheit, die bereits so tiefe Wurzeln gefaßt hat, erfordert zu ihrer Bekämpfung noch ganz andere Aufwendungen; sie bedingt vor allem den Zusammenschluß weitester Kreise und die Aufbringung erheblicher Geldmittel.

Darum wende ich mich an alle Eingesessene unseres Regierungsbezirks mit der herzlichen Bitte, dieses gemeinnützige Unternehmen zu unterstützen, sei es durch Eintritt in den Verein oder durch Zuwendung von Geldmitteln.

Beitrittserklärungen oder Geldzuwendungen bitte ich entweder durch die Hand der Herren Landräte oder direkt an mich oder auch an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Kaufmann Hochherz, hierselbst, Rotenburg 2, gelangen zu lassen.

Münster, den 23. Juni 1904.

v. Gescher, Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Diejenigen Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorschriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben und die Absicht hegen, noch in diesem Jahre (vom 1. Oktober 1904 ab) ihrer aktiven Dienstzeit zu genügen, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend beim diesseitigen Kommando unter Vorlage eines Geburts- oder Losungsscheines zu melden.

Coesfeld, den 31. Juli 1904.

Königliches Bezirks-Kommando Coesfeld.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Tagelöhners Bernard Brüggemann zu Altrhede ist die Schweineseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Rhede, den 26 Juli 1904.

Die Polizeibehörde: Vrede.

Für ein flinkes

Mädchen

von 13 Jahren wird nach der Schulzeit Stelle gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

auf sofort oder später gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Herm. Tolaar,
Kaltenerstraße 741a.

Zum sofort., ev. bald. Antritt gesucht

2 evang. Mädchen

für Schloß-Küche und ein evang. jg.

kräftiger Hausdiener.

Zeugnisabschriften, Angabe des Alters und Gehaltsansprüche zu senden an die **Fürstliche Hofhaltung in Coesfeld.**

Weberei.

Junger Holländer, vollst. bekannt m. sämtl. Kontor- u. Lagerarbeiten, sowie gut m. Deutsch und ein wenig m. Engl. und Französ.

sucht Stellung.

Prima Referenzen.

Briefe unter **W. K. 207** an die Buchhandlung **J. Baarschers, Winterswijk** (Holland).

Am 1. Oktober ds. Js. ist eine

Lehrlingsstelle

in m. Geschäft frei. Kost und Logis gegen mäßige Vergütung in m. Hause.

Wesel, 1. August 1904.

Friedr. Kühnen,
Metall-, Kurz- u. Galanteriewaren-Handlung en gros & en detail.

100 Ruten mit

Hafer

zu verkaufen.

Joh. Peters, Sielenhof Nr. 285.

St. Georgius-Schützen-Verein.

Mittwoch abend 8½ Uhr:

Versammlung der Schützen im Schützengarten.

Aufstellung der Präsenzliste.

Konzert.

Dispensationsgesuche um Befreiung von den Festzügen sind bis dahin bei Herrn Jagfeld abzugeben.

Das Kommando.



Nähmaschinen

nur allerbestes deutsches Fabrikat

als:

Dürkopp, Koch's Adler-, Baer & Rempel-, Frigga- etc. Maschinen,

in grosser Auswahl vorrätig, empfiehlt zu billigsten Preisen

Clemens Kösters.

Garantie 5 Jahre.
Abschlagszahlungen werden bewilligt



Grosser Schweineverkauf.



Am Donnerstag, dem 4. August, mittags 12 Uhr,

werde ich an der Wirtschaft der Frau **Wwe. Joh. Rave,** Ostertor,

30 Stück Schweine

(alte Münsterländer Rasse)

zum Verkaufe aussetzen.

Stadtlohn, 1. August 1904.

Berndsen, Handelsmann.

Schützenfest.

Ball-Wäsche,
Ball-Krawatten,
Ball-Westen,
Ball-Handschuhe

empfiehlt in reicher Auswahl billigst

JEAN STRICK,

8 Neustr. 8.

Zoll-Inhaltserklärungen

empfehlen **J. & A. Temming, Bocholt.**



Neue holländische Vollheringe Dtzd. 49 Pfg.
(bei Tonne billiger).
Hamburger Import-Haus.
Bocholt und Isselburg.

Bei der Verlagsanstalt Benziger & Co A. G. in Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:



Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Typographen des hl. Apostol. Stuhles,
Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

In hübschem mehrfarbigem Umschlag, mit Farbendruckbild, zirka 100 Illustrationen, darunter 5 Vollbilder, gediegener, abwechslungsreicher Inhalt, Wandkalender, Preis-Rebus, Märkteverzeichnisse.

Preis 50 Pfg.

Bingen a. Rh.
Rheinisches Technikum

f. Maschinenbau u. Elektrotechnik.

Progr. frei.

Junger Mann,

der die dreijährige Lehrzeit auf Comptoir und Lager einer Buntweberei bestanden und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zu sofort oder 1. Oktober Stellung, bei bescheidenen Ansprüchen.

Offerten bitte zu richten unter C. W. 55 an die Exped. dieser Zeitung.

Ein Bauschreiner-Geselle

auf sofort gesucht.

Wwe. W. Knuffmann,
Ostmauerstraße 10.

Ein erfahrener

Heizer,

dem gute Zeugnisse zur Verfügung stehen, sucht baldigst Stellung.

Näheres zu erfragen bei

Heinr. Driessen,
Nordstraße 18.

Tüchtige Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht nach Herten. Lohn 32—34 Pfg pr. Stunde.

Meldungen beim Pflasterpolier

Jos. Take, Herten,
Hermannstraße.

Mehrere schöne

Zimmer,

auf Wunsch auch möbliert, an einzelne Personen **zu vermieten.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

Wohnung

von einem jungen Ehepaar per 1. Okt. **gesucht.** Reflektiert wird auf eine freundliche, gesunde Wohnung, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern und Küche, eventl. mit kleinem Garten.

Freundl. Offerten mit Preisangabe unter **F. L.** an die Exped. d. Bl.

Zur

Einmachezeit

empfehlen wir

Davidis Kochbuch.

J. & A. Temming,

Buchhandlung, Bocholt.

Für Eltern!

Ein Lehrer erteilt Schülern der drei unteren Gymnasialklassen auch während der Ferien in allen Fächern Unterricht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Das bisher von Fräulein **Klara Hasenbring** benutzte

Ladenlokal nebst Wohnung

ist per 1. Oktober (event. früher oder später) zu vermieten.

Wwe. J. Fliedorft.

Eine bessere und zwei kleine

Wohnungen

auf sofort **zu vermieten.**

Langenbergstraße Nr. 39.

Mehrere schöne

Arbeiterwohnungen

per sofort oder später zu vermieten.

Mehrere 100 Karren Erde zum Auffahren abzugeben.

Näheres bei **W. Knoop,** Reygersstraße.

Unterweisung im Maschinenschreiben

(Privatunterricht)

erhalten Bureau- u. Kontor-Beamte an jedem Wochentage in den Abendstunden gegen mässiges Honorar. Flotte Beherrschung der Schreibmaschine nach beendetem Kursus garantiert.

Damen erhalten auf Wunsch auch zu jeder anderen Tageszeit Unterricht. — Interessenten wollen ihre Adresse unter **„Adler"** in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Ca. 500 Ruten

gutes Ackerland

in der Nähe der Restauration Oehmen zu verpachten.

Wwe. Jos. Imping,
Nobelstraße.

Irrigator-Schläuche

empfiehlt

PETER ROLF
am Markt.

H. Zahn
CASSEL

Nähmaschinen & Fahrrad Fabrik-L.
Versand nur an Private
Decken von M. 4.— an
Schläuche „ „ 3.25 „
sämtliche Zubehörteile
Auf Wunsch Special-Offerte.

Ziegenzucht-Verein.

Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr,
beim Wirt **Döring:**

Aufnahme und Versicherung.

Der Vorstand.

Schimmel

wird bei **eingemachten Früchten** verhindert durch

Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pfg.

genügt für 10 Pfd. Früchte.

Rezepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

Sommersprossen-Seife

von Bergmann & Co., Berlin, vorm. Frankfurt a. M., zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, bestes Schutzmittel zur Verhütung der so schädlichen Einwirkung des Sonnenbrandes auf den Teint. Preis pro Stck. 50 Pfg. bei:

Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**